

Paul Schulz (1898-1963) Oberleutnant a.D. - Teil II

Fememörder oder Lebensretter ?

In der Kurzbiographie von Paul Schulz (Teil I) wurde der ‚Feme‘-Kampagne der extremen politischen Linken während der Jahre 1925-1929 besonderes Gewicht gegeben. Durch diese Kampagne und den unter ihrem politischen Druck stehenden ‚Feme‘-Prozessen sollte in erster Linie das aus der Kaiserzeit überkommene Offizierskorps der Reichswehr beschädigt werden.

Als Bindeglied zwischen offizieller und inoffizieller (‚schwarzer‘) Reichswehr wurde Oberleutnant Schulz zur Zielscheibe der Angriffe, die behaupteten, er habe eine ‚Mordkommission‘ geleitet und ‚Feme‘-Morde angeordnet. In der gründlichen, wissenschaftlich fundierten Untersuchung

Alexander Dimitrios
Weimar und der Kampf gegen ‚rechts‘
Ulm 2009 – ISBN 978-3-9803191-0-2

wurden Femekampagne und Femeprozesse eingehend analysiert und der Nachweis geführt, dass die gegen Oberleutnant Schulz geführten Angriffe haltlos waren.

Diejenige Literatur, welche sich den damals geführten Angriffen gegen Oberleutnant Schulz auch heute noch anschließt, tut sich schwer, zuzugeben, dass der hervorragende Charakterzug von Oberleutnant Schulz darin bestand, Menschenleben auch unter Einsatz des eigenen Lebens zu retten. Da diese durch zahlreiche Dokumente belegte Tatsache in jener Literatur trotz genauer Kenntnis bis heute systematisch unterdrückt wird, soll sie im Teil II der Website besonders hervorgehoben werden.¹ Aus Raumgründen beschränkt sich die Wiedergabe auf die wichtigsten Dokumente.

Die ersten Hilfeleistungen fallen in das Jahr 1933, also in die Zeit gleich nach Ausscheiden von Oberleutnant Schulz aus seinen Ämtern in der NSDAP (8.12.1932) und seinem Rückzug ins Privatleben. Von diesem Augenblick an war sein eigenes Leben gefährdet - wie der Mordauftrag Hitlers vom 30. Juni 1934 zeigen sollte - , und niemand konnte erwarten, dass er sich in dieser Situation durch Hilfeleistungen, insbesondere zugunsten von Juden, zusätzlich gefährden würde. Aber gleich mit seiner ersten Hilfeleistung bewies Oberleutnant Schulz etwas ganz Außerordentliches. Er setzte sich für jene Person ein, den jüdischen Ministerialrat Dr. Franz Herrmann vom Preußischen Justizministerium, die ihn während der ‚Feme‘-Prozesse besonders hartnäckig verfolgt hatte. Schulz und sein Anwalt, Professor Dr. Friedrich Grimm, waren damals gegen Dr. Herrmann besonders aufgebracht.²

Was beide nun vor der Geheimen Staatspolizei zugunsten von Dr. Herrmann aussagten, stand im krassen Gegensatz zu ihren Erlebnissen mit ihm. Sie halfen ihm aber so gut sie konnten, weil sie wussten, dass sein Leben auf dem Spiel stand.

¹ Diese Dokumente sind bereits in der o.g. Arbeit von Alexander Dimitrios veröffentlicht worden. s. dort: Bd. II, S. 763-767 mit Bd. III, Dokumente 45.1 und 45.2, 46.1 bis 46.3 für die Zeit von 1933/1934, sowie Bd. II, S. 831-836 mit Bd. III, Dokumente 50.1 bis 50.8 für die Zeit von 1941-1945.

² Vgl. Bd. II, S. 506, 537, 557.

.- Anlage 6 -
- 1. Dez. 1956

Dr. Franz Herrmann
Ministerialdirigent
a.D.

Bonn, den 29. November 1956
Privatanschrift:
Brucknerstr. 3.

Erklärung.

Den damaligen Herrn Oberleutnant a.D. Paul S c h u l z habe ich etwa 1927 kennengelernt. Als Leiter des Dezernates für politische Strafsachen im Preußischen Justizministerium hatte ich die Vorgänge zu bearbeiten, welche mit den Strafprozessen betr. die sog. "Schwarze Reichswehr" im Zusammenhang standen. Herr Oberleutnant a.D. Paul Schulz war durch Herrn Rechtsanwalt Prof. Dr. Grimm aus Essen vertreten. Die Bearbeitung der Angelegenheit Schulz beschäftigte jahrelang die Preußischen Justizverwaltungsbehörden und Gerichte, das Reichs- und Preußische Kabinett und mehrfach den Reichstag und Preußischen Landtag in den Ausschüssen und im Plenum.

Als ich Jahre später am 1. August 1933 von dem damaligen Staatssekretär im Preußischen Justizministerium Dr. Roland Freisler persönlich im Preußischen Justizministerium verhaftet, von ihm der Gestapo übergeben und nacheinander in 3 Konzentrationslager verbracht wurde, wandte meine Ehefrau sich auf meine Bitte an den von mir hochgeschätzten Prof. Dr. Grimm mit dem Antrage, meine Verteidigung zu übernehmen.

Obgleich ich den Herren Schulz und Grimm in meiner amtlichen Eigenschaft bislang lediglich als sachlicher Gegner gegenübergestanden hatte, hat Herr Oberleutnant a.D. Paul Schulz - wie ich nach meiner Entlassung später erfuhr - sich nicht gescheut, bereitwilligst mit Dr. Grimm zur Geheimen Staatspolizei zu gehen und sich dort wärmstens für meine Entlassung einzusetzen. Es ist allgemein bekannt, daß damals allein das Eintreten für einen politischen Gefangenen mit unvorhersehbaren eigenen Risiken verbunden war. Oberleutnant Schulz hat hierbei in ritterlicher Weise besonders betont, daß ich zwar für ihn ein unbeugsamer Gegner gewesen sei, daß er sich aber niemals über einen Mangel an strikter Objektivität zu beklagen gehabt hätte und anderes mehr.

-2-

Es bedarf keiner Hervorhebung, daß meine Familie und ich Herrn Oberleutnant a.D. Paul Schulz für sein großzügiges Verhalten innig dankbar waren und sind. Ich komme daher der Anregung des Herrn Rechtsanwalts Dr. Eduard Leuze mit besonderer Freude nach, diese Erklärung abzugeben.

H. Herrmann

Die eigenhändig vollzogene Unterschrift wird beglaubigt.

Bonn, den 29. November 1956.



[Signature]

Nachdem Dr. Herrmann mit Hilfe von Oberleutnant Schulz aus dem KZ freikam und ins Ausland reisen konnte, wird er sicher darüber nachgedacht haben, ob der ‚Fememörder Schulz‘ tatsächlich einer war. Der Tenor obiger Erklärung lässt dies vermuten.

Schulz hätte 1933 nach Kräften Vergeltung dafür üben können, was er in den Jahren 1925 bis 1929 an ungerechtfertigter, politisch motivierter Verfolgung erlitten hatte. Und wäre er von seiner Veranlagung her ein ‚Fememörder‘ gewesen, dann hätte er auch keine Skrupel gehabt, diese Vergeltung tatsächlich zu üben. Das war es ja gewesen, was man ihm von der politischen Linken und dann auch von Seiten der Justiz unterstellt hatte, nämlich Vergeltung zu üben. Vergeltung für den Verrat an den Einrichtungen der ‚Schwarzen Reichswehr‘.

Auf schönere Art konnte Oberleutnant Schulz gar nicht über die ‚Feme‘-Kampagne triumphieren, über vier Jahre ungerechtfertigte Haft und psychischen Terror der Presse, als durch die ‚ritterliche Weise‘, mit der er Dr. Herrmann Hilfe leistete.

Eine weitere Hilfeleistung des Jahres 1933 betraf den in Fachkreisen hoch angesehenen Strombaudirektor Dr. Otto Konz aus Stuttgart, der mit einer Jüdin verheiratet war und durch eine Intrige aus dem Amt vertrieben werden sollte. Oberleutnant Schulz scheute sich nicht, zu seinen Gunsten Rudolf Hess, den ‚Stellvertreter des Führers‘ aufzusuchen und erreichte es unter Hinweis darauf, dass die NSDAP den Grundsatz des Berufsbeamtentums in ihrem Programm vertrete, dass Dr. Konz wieder in sein Amt eingesetzt wurde.

Dazu lieferte Dr. Konz nach dem Kriege die folgende Erklärung:

PRÄSIDENT I.R. PROF. DR. ING. E.H. OTTO KONZ

STUTTGART-SONNENBERG, 5. Dezember 1956

HALDENWALDSTRASSE 3 · FERNRUF 76398

Betr.: Herrn Oberleutnant a.D. Paul S c h u l z in Laichingen (Württ.)

E r k l ä r u n g .

=====

Es ist richtig, dass ich nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Juni 1933 meines Amtes als Strombaudirektor der Neckar-Baudirektion (jetzt Wasser- und Schifffahrtsdirektion) Stuttgart willkürlich enthoben wurde und dass der mir bis dahin vollkommen unbekannte Herr Oberleutnant Paul Schulz in Berlin bei den zuständigen Stellen sich dafür eingesetzt hat, dass ich unverzüglich in mein Amt wieder eingesetzt werde.

Diese Erklärung gebe ich aufgrund nachstehenden Sachverhalts, dessen Beschreibung unter den obwaltenden Umständen freilich reichlich lange werden wird, ab:

Am 27. Juni 1933 erhielt ich vom Reichsverkehrsministerium einen kurzen sog. Drahterlass (= Telegramm), wonach ich bis auf weiteres von meinem Dienst beurlaubt wurde.

Da in diesem Drahterlass keine Begründung dieser Massnahmen enthalten war oder eine solche auch nicht nachfolgte, was ich doch immerhin erwarten konnte, bin ich als Gegner der NSDAP davon ausgegangen, dass auch ich zu den vielen Männern gehöre, die ohne auch nur einigermaßen triftige Gründe "verdienten Männern der NSDAP" und Suchern oder Bewerbern von angeblich guten Posten weichen mussten.

Nach Rücksprache mit meinem Sohn, Regierungsbaumeister a.D. Dr. Ing. Fritz Konz, der im Sommer 1933 bei der Firma Julius Berger Tiefbau A.-G. in Berlin als Bauleiter eine Mole in der Ostsee bei Neukuren östlich von Königsberg ausgeführt hat, reisten meine Frau und ich einige Tage nach diesem schwarzen Tag nach Neukuren, einem kleinen Fremdenort unmittelbar an der Ostsee. Da ich nach dem Erhalt des Beurlaubungsdekrets vor allem Lug und Trug Ruhe haben wollte, haben meine Frau und ich beschlossen, von Stuttgart weg- und nach Berlin zu ziehen und bereits auf der Fahrt von Stuttgart nach Neukuren in Berlin Halt gemacht und in einer dortigen Zeitung eine Annonce für die Suche einer 5-Zimmerwohnung zur Veröffentlichung an dem von mir später mitzuteilenden Tag hinterlassen.

In diesem Neukuren waren wir etwa 4 Wochen lang und haben uns auf der Heimreise etwa 3 Tage zur Besichtigung von mehreren Wohnungen in und bei Berlin aufgehalten.

An dem dritten Tage wollten wir von den vielen Angeboten unsere endgültige Wohnung mieten. An diesem Tage haben wir in einem mir bekannten grösseren Restaurant am Potsdamer Platz (Pschorr) zu Mittag gegessen. Dabei bemerkte ich wohl, dass ein mir dem Gesichte nach bekannter Herr vom Reichsverkehrsministerium (RVM) mich häufiger als üblich ansah. Er kam nach dem Essen zu mir herüber, stellte sich vor und sagte etwa: Sie sind doch der Konz von Stuttgart, was ich bejahen musste; man sucht Sie nämlich im RVM seit einiger Zeit vergebens, nirgends konnte man bis jetzt Ihren Aufenthaltsort

-2-

erfahren. Bei der Verabschiedung bemerkte er, dass er sofort Herrn Hoebel mitteilen werde, dass er mich gesprochen und mir auch vorgeschlagen habe, dass ich letzterem möglichst bald anrufen möge.

Nun hatte ich von vornherein keine Absicht, weder auf der Hin- noch Rückreise in das RVM zu gehen, nachdem diese hohe Behörde mir 5 Wochen lang ausser dem Drahterlass vom 27. Juni 1933 keinerlei Begründung für seine zwangsweise und mich entehrende Beurlaubung mitgeteilt hat. Erst am andern Vormittag habe ich auf Zusprechen meiner Frau Herrn Hoebel angerufen, der mich dringend ersucht hat, doch bei ihm vorbeizukommen, da er mir etwas wichtiges mitzuteilen habe, was er am Fernsprecher aber nicht tun könne und wolle.

Ich ging hierauf ins RVM und bat nach der ersten Begrüssung vor allem Herrn Hoebel um Mitteilung der Gründe für meine überraschende Beurlaubung. Darauf teilte mir Herr Hoebel mit, dass am 27. Juni 1933 zwei Herren aus Württemberg in brauner Uniform, nämlich der Fabrikant Fritz Kiehn aus Trossingen und der Diplomingenieur Lutz aus Stuttgart, im RVM erschienen seien und meine sofortige Beurlaubung verlangt hätten mit der Drohung, dass - falls dies nicht noch am gleichen Tage vollzogen werde - ich alsbald in Schutzhaft genommen oder in ein KZ gebracht werden würde. Diese Drohung zog allem nach bei den angstreichen Herren im RVM und war wohl auch der Anlass zu dem sofortigen, wahrscheinlich von den zwei braunen Männern gutgeheissenen kurzen Telegramm vom 27. Juni 1933 an mich.

Herr Hoebel zeigte mir sodann einige von diesen beiden Männern mitgebrachte Schriftstücke; dabei war weder ein Schreiben des Reichsstatthalters oder eines Ministers des Landes Württemberg oder eines bedeutenderen Mannes der NSDAP, dagegen sah ich ein kurzes Schreiben des mir durchaus unbekannten Innenministers von Baden (Raumer o.dgl.) sowie des Oberbürgermeisters Dr. Strölin von Stuttgart, das aber wahrscheinlich von Lutz, der einige Zeit lang als technischer Berater u.dgl. des Stuttgarter Oberbürgermeisters in dessen Vorzimmer sass und ihn überwachte, gefälscht war, da ich den OBM kannte und bei ihm eine solche Hinterhältigkeit nicht vorausgesetzt hätte. Ich habe sodann Herrn Hoebel mitgeteilt, dass ich beabsichtige, mit meiner Frau in Berlin Wohnung zu nehmen, worauf er mir aber erwiderte, dass ich dies doch zurückstellen möchte. Es hätte ihm nämlich vor kurzem (oder auch einige Male ?) ein Herr Oberleutnant a.D. Schulz besucht und ihm mitgeteilt, dass er von 2 Generaldirektoren gebeten worden sei, dafür zu sorgen, dass ich mein Amt in Stuttgart tunlichst bald wieder übernehme. Als ich dazu bemerkte, dass ich aus verschiedenen Gründen Zweifel an dem Erfolg solcher Bemühungen hätte, sagte Herr Hoebel, dass Herr Schulz ein altes und bewährtes Mitglied der NSDAP sei und daher mit allen in dieser Frage zuständigen Leuten der Partei reden könne und werde.

Herr Hoebel liess sich sodann mit Herrn Schulz verbinden und vereinbarte mit ihm für denselben Nachmittag eine gemeinsame Aussprache im RVM, wobei ich Herrn Schulz zum erstenmal kennengelernt und auch erfahren habe, dass der eine der beiden obenerwähnten Generaldirektoren sein Schwiegervater (kein Bauunternehmer!) ein mir seit Jahrzehnten gut bekannter Fabrikant war.

Auch bei dieser Besprechung zu dreien wies ich zunächst auf meine Zweifel über das Gelingen des von Herrn Schulz beabsichtigten Vorgehens hin, das für ihn u.U. doch recht bedenklich, wenn nicht unheilvoll ausfallen könnte, da im Nationalsozialistischen Lager auch innerhalb Württembergs es nicht an Denunzianten politischer und geschäftlicher Sorte (unzufriedene Unternehmer u.dgl.) fehle und ich auch den Eindruck hatte, dass ausser Herrn Ministerialrat Hoebel und vielleicht Herr Staatssekretär Koenigs im RVM kaum jemand

-3-

In der Zwischenzeit hörte ich hin und wieder, auch von Herrn Hoebel, über die vielseitigen Bemühungen von Herrn Schulz, der trotz seines mir erst nachträglich bekanntgewordenen Austritts aus der NSDAP kurz vor der Machtergreifung mit seinen nachdrücklichen Ausführungen über meine bisherige berufliche Tätigkeit und die wirtschaftliche Bedeutung seiner Auftraggeber, ferner nach Rücksprache mit dem Reichsstatthalter Murr und sogar Fabrikant Kiehn insbesondere bei Hitlers Stellvertreter (Herrn Hess) den Erfolg gehabt haben soll, dass Herr Hess ihm, Herrn Schulz, anfangs Oktober 1933 einen Brief an den Reichsstatthalter für Württemberg übergab, welcher von dem Fall Konz angeblich nichts wusste, mit dem Befehl, dass ich wieder in mein Amt eingesetzt werde. Wie ich später hörte, hat Herr Schulz den Brief des Herrn Hess dem Reichsstatthalter persönlich übergeben.

In dem Schreiben des RVM vom 9. Oktober 1933 an mich wurde dieser letzte Draht-
erlass und u.a. weiter bestätigt, dass nach eingehender Prüfung der gegen mich
(von den Männern Kiehn und Lutz) erhobenen Vorwürfe der Reichsverkehrs-
minister keinen Anlass gefunden habe, gegen mich dienststrafrechtlich vorzu-
gehen und dass sich alle Vorwürfe, die die Lauterkeit meiner Amtsführung in
Zweifel zogen, als völlig haltlos erwiesen hätten.

Herr Paul Schulz hat es als kerndeutscher Mann und Soldat nicht nur wegen seiner Person sondern auch wegen seines unerschrockenen Eintretens für Recht und Gerechtigkeit seiner Mitmenschen ehrlich verdient, dass er von den Zusammenhängen seiner Person mit der NSDAP voll und ganz entlastet wird.

Ich glaube, dass es sich erübrigen dürfte, dass ich mich über meine Ankläger vom 27. Juni 1933 im RMV, die Männer Kiehn und Lutz, hier weiter äussere. Es gibt manche "Erössen der NSDAP", die mir das Leben recht schwer gemacht haben und sich nachträglich in der bekannt billigen Weise auch bei mir entschuldigenden wollten.

Die kgl. preussische Wasser- und Schiffsbauverwaltung

an die kgl. preussische Wasser- und Schiffsbauverwaltung

in Berlin, den 6. Dezember 1906

an die kgl. Wasser- und Schiffsbauverwaltung:

Herrn Ingenieur.

Was war dem Strombaudirektor Dr. Konz vorgeworfen worden? Es wurde behauptet, er habe den Zuschlag für Arbeiten an eine jüdische Firma gegeben, bei der sein Sohn tätig sei, und deren Angebotspreis habe bei 1,2 Millionen RM gelegen, während eine ‚nationale‘ Firma die gleiche Arbeit für 900.000 RM angeboten habe. Man unterstellte Konz, er habe bei der Auftragserteilung Bestechungsgelder angenommen. Auch wurde ihm vorgeworfen, er sei Freimaurer und mit einer Jüdin verheiratet.

Die nähere Prüfung ergab, dass von allem nur die jüdische Abstammung seiner Frau zutreffend war.

Oberleutnant Schulz war mit dem Fabrikanten Fritz Kiehn befreundet und klärte ihn darüber auf, dass er sich hier unvorsichtigerweise zum Wortführer bei einer Intrige hatte machen lassen.

Beim Überbringen der Hess'schen Anweisung an den württembergischen Reichsstatthalter Murr handelte Schulz mit der Schnelligkeit und dem Überraschungseffekt des Stoßtruppführers, mit dem er während des Krieges in feindliche Grabensysteme einzudringen pflegte.³

Einem Anwalt von Fritz Kiehn schrieb er dazu am 10.4.1948:

„Persönlich möchte ich noch sagen, dass ich nicht ‚später‘, wie Sie schreiben, in Erscheinung getreten bin, sondern zur rechten Zeit, nämlich in dem Moment, als Herr Ministerialrat Klausner auf dem Weg war, Herrn Murr um eine ehrenvolle Verabschiedung des Herrn Dr. Konz zu bitten. Ich flog mit dem Flugzeug nach Stuttgart und war so einige Stunden vor Herrn Klausner bei Murr und überbrachte das Schreiben des Herrn Hess und holte Herrn Klausner auf dem Bahnhof in Stuttgart ab, orientierte ihn, und er war mehr als überrascht...Herr Kiehn wurde missbraucht und unterließ alle weiteren Schritte nachdem er die Wahrheit erfahren hatte.“

Hilfeleistungen zugunsten von sieben weiteren Personen gehören noch in die Zeit vor dem 30. Juni 1934, dem Tag, an welchem Oberleutnant Schulz von Hitler und seinem engeren Kreis, vor allem von Göring und Himmler, auf die Mordliste gesetzt wurde.

Nach dem missglückten Mordanschlag sah Hitler von einer weiteren Verfolgung nur unter der Bedingung ab, dass Schulz für zehn Jahre ins Ausland ging. Nun war es Schulz, der Hilfe benötigte, und diese gewährte ihm vor allem sein bisheriger Arbeitgeber, Dr. Erich Lübbert, der ihm auch nach dem 30.6.1934 die Treue hielt und ihn im Auslandsgeschäft seiner Baufirmen einsetzte. Bei dieser Arbeit erwies sich das Einreiseverbot nach Deutschland indessen als großes Hindernis.

Endlich, nach Beginn des II. Weltkrieges, erreichte sein Arbeitgeber im Jahre 1940, dass man Schulz für kurze Besprechungen die Einreise nach Deutschland gestattete, jedoch sollte er sich bei jeder Einreise zunächst bei der Gestapo melden. Bei seiner ersten Reise musste er bei Himmler vorsprechen, der ihm den Regierungs- und Kriminalrat Dr. Wilhelm Schmitz als den Gestapo-Beamten zuwies, der künftig seine Deutschlandaufenthalte zu überwachen habe.

Über ihn berichtete Schulz später:

„Ich lernte in ihm einen durchaus fairen, menschenfreundlichen Mann kennen...Damit ich im Amt nicht unnötig oft gesehen würde, schlug er mir vor, ihn künftig in seiner Privatwohnung aufzusuchen. Ich habe in ihm einen treuen Freund gefunden, der sein Wort hielt, der mich nicht nur betreute, sondern mit über meine Sicherheit wachte.“⁴

Durch Dr. Schmitz wurde eine Tür geöffnet zu neuen - zugleich extrem schwierigen und lebensgefährlichen – Hilfeleistungen von Oberleutnant Schulz. Dazu die eidesstattlichen Erklärungen von Dr. Schmitz und seiner Sekretärin, Frau Ursula Wiczorek.

³ Vgl. Teil 1 der Website, S. 1.

⁴ Memorandum Schulz vom 21.7.1951. Nachlass Oblt. Schulz.

DR. WILHELM H. SCHMITZ

Regierungs- und
Kriminalrat zWV
Köln, Breitestr. 40KÖLN I. DEN 27.11.1951
SCHLIESSFACH KÖLN 97
FERNSPRECHER 23070Eidesstattliche Erklärung:

Anfang des Jahres 1940 wurde ich als Abwehrleiter Süd zum Reichssicherheitshauptamt nach Berlin versetzt. Als Abwehrleiter Süd war ich der zuständige Referent für alle Abwehrangelegenheiten, die ihren Ursprung in den Balkanländern, Kleinasien, Italien, Spanien, Portugal und Südamerika, hatten. Mein Gruppenleiter war Herr Oberregierungsrat Schellenberg.

Im Laufe des Jahres 1940 - der genaue Zeitpunkt ist mir nicht mehr bekannt - teilte mir Herr Schellenberg mit, dass ich die Überwachung des Herrn Paul S c h u l z zu übernehmen hätte. Gleichzeitig händigte er mir die Akten betr. Herrn Schulz aus. Aus den Akten entnahm ich, dass es sich bei Herrn Schulz um den bekannten Oberleutnant a.D. Schulz handelte, der vor 1933 ein Mitarbeiter Hitlers war, aber gleichzeitig mit Gregor Strasser Ende 1932 seine Ämter in der Partei niederlegte. Beim Röhmputsch wurde versucht, Herrn Schulz zu erschliessen. Mit einer Kugel im Rücken entkam Herr Schulz. Später erhielt er von Hitler die Auflage, Deutschland zu verlassen, da sein Verbleib in Deutschland eine Gefahr für den Staat und die NSDAP darstellte. Es sollten ihm keine politischen und wirtschaftlichen Sanktionen im Ausland auferlegt werden. Herr Schulz beantragte zwecks Regelung wirtschaftlicher Angelegenheiten, zeitweise nach Deutschland einreisen zu dürfen. Dies wurde ihm mit der Auflage gestattet, sich jeweils beim zuständigen Abwehrreferenten an- und abzumelden. Da Herr Schulz sich vorwiegend in südlichen Ländern aufhielt, musste er sich jeweils bei mir an- und abmelden, weil ich der zuständige Abwehrreferent für die südlichen Länder war.

Zunächst fanden diese An- und Abmeldungen in meinem Dienstzimmer im Reichssicherheitshauptamt statt. Allmählich entwickelte sich aus der dienstlichen Notwendigkeit kameradschaftlicher Verkehr und hieraus im Laufe der Jahre Freundschaft. Die Zusammenkünfte fanden später in meiner Privatwohnung statt, um zu vermeiden, dass behördliche oder Parteistellen auf Herrn Schulz aufmerksam wurden.

Bl.-2-

DR. WILHELM H. SCHMITZ
Regierungs- und
Kriminalrat zWV
Köln, Breitestrasse 40

KÖLN I, DEN 27.11.1951
SCHLIESSTACH KÖLN 97
FERNSPRECHER 23070

Bl.-2-

Von Zeit zu Zeit wurde ich von Herrn Schellenberg über Herrn Schulz befragt. Ich erklärte, er melde sich regelmässig an und ab, und seine Angaben über seine Tätigkeit und seinen Verbleib seien in Ordnung.

1942/43 wurde ich zum Auslandsnachrichtendienst versetzt. Herr Schellenberg war schon vorher zum Leiter dieses Dienstes ernannt worden. Ich wurde sein persönlicher Referent. An sich war ich für die Überwachung des Herrn Schulz nun nicht mehr zuständig, aber im Hinblick auf unsere Freundschaft, erwirkte ich, dass " aus Zweckmässigkeitsgründen " Herr Schulz weiter von mir betreut wurde. Da ich aus Anfragen ersehen konnte, dass Herr Schulz gefährdet erschien, vereinbarte ich mit ihm, dass er möglichst unauffällig nach Deutschland einreisen sollte.

Im Laufe der Zeit hatten Herr Schulz und ich häufiger Gespräche darüber geführt, dass weder der Krieg zu gewinnen, noch die Methoden der Kriegführung auf beiden Seiten human waren. Aus diesen Gründen haben wir vielen Bedrängten geholfen, aus der Atmosphäre des Krieges zu kommen. Gleichgültig ob Jude oder Christ, Mann oder Frau, Deutscher oder Ausländer, j e d e r, insbes. alte und schwache Personen, die den Kriegseinwirkungen zum Opfer fallen konnten und mussten, wurden gerettet. Praktisch vollzog sich dies durch Ermittlung, Namhaftmachung und Betreuung dieser Leute durch Herrn Schulz. Meine Tätigkeit bestand in der Erledigung der Pass- und Visenformalitäten. Dank meiner Stellung im Nachrichtendienst konnte ich vielen Personen, insbes. auch Juden helfen vom Balkan in die Schweiz zu gelangen. Das dieses Arbeiten sehr gefährlich war, ergab sich u.a. aus der Tatsache, dass der damalige Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Ungarn persönlich in Berlin bei dem Chef der Sicherheitspolizei, Kaltenbrunner, und bei Schellenberg vorstellig wurde und sich beschwerte, dass Juden laufend Ausreise- bzw. Transitsichtvermerke in die Schweiz bekämen. Ich habe seinerzeit über Schellenberg nachrichtendienstliche Gründe vorgeschützt, aber ich verstehe heute noch nicht, warum

Bl.-3-

DR. WILHELM H. SCHMITZ
Regierungs- und
Kriminalrat zWV
Köln, Breitestr. 40

KÖLN I. DEN 27.11.1951
SCHLIESSPACH KÖLN 97
FERNSPRECHER 23070

Bl.-3-

die Genehme Staatspolizei diese Fälle nicht weiter verfolgt hat. Von 1943 bis 1945 haben Herr Schulz und ich schätzungsweise mehrere hundert gefährdeter Personen in die Schweiz geschleust. Ich möchte lediglich der Vollständigkeit halber betonen, dass wir diese Aktionen unentgeltlich gemacht haben.

Unser Leben war stündig gefährdet.

Zusammenfassend möchte ich sagen, Herr Schulz wurde von Hitler und seinen Mitarbeitern als Staatsfeind betrachtet. Er setzte, je länger der Krieg dauerte, umso mehr sein Leben aufs Spiel. Er war ein Gegner von Hitler und seinen engeren Mitarbeitern und wäre, wenn nicht ein gütiges Geschick gewaltet hätte, ein Todesopfer Hitlers geworden, wie es ihm zur Zeit des Röhmputsches zgedacht worden war.

Dr. Wilhelm H. Schmitz

Dr. Wilhelm H. Schmitz
Regierungs- u. Kriminalrat aWv.

Düsseldorf, den 30.11.56
Kleverstr. 23

Eidesstattliche Versicherung

Im Nachgang zu meiner eidesstattlichen Versicherung vom 27.11. 1951 erkläre ich ergänzend:

Herr Oberleutnant a.D. Paul S c h u l z aus Laichingen, Enzenbuch 75, hat bei seinen wiederholten Besuchen während des Krieges 1940-45 stets Anliegen für rassistisch und politisch Verfolgte bei mir vorgebracht. Diese Bitten waren der Hauptzweck seiner Einreisen nach Deutschland.

Das Vorbringen dieser Wünsche stand im schärfsten Gegensatz zur damaligen Auffassung Hitlers und seiner Beauftragten. Falls sie Kenntnis von dieser Tätigkeit des Herrn Schulz erhalten hätten, wäre sowohl das Leben des Herrn Schulz als auch mein Leben verwirkt gewesen, erst recht, wenn sie erfahren hätten, daß in den meisten Fällen die Anliegen erfüllt worden sind.

Hierzu gehörte jeweils bei der Paß- und Visabeschaffung:

- 1.) Die Zustimmung der Geheimen Staatspolizei,
- 2.) " " des Auswärtigen Amtes,
- 3.) " " der Wehrbehörden und nicht zuletzt
- 4.) " " der deutschen Botschaft in Budapest.

Diese Dienststellen zu koordinieren, um für die Verfolgten Pässe und Visa zu erhalten, war ein Meisterwerk.

Ein ganz besonderes Risiko stellte ein Besuch des Herrn Schulz beim Präsidenten des Volksgerichtshofs, Thierack, dar. Herr Schulz hat es fertiggebracht, Thierack zu bewegen, einen österreichischen Legitimisten frei zu lassen, der zu einer Gruppe von Geiseln gehörte, über die an sich Hitler selbst verfügte. Von allen Sachkennern war dies a.B. für unmöglich gehalten worden, und man hatte Herrn Schulz abgeraten, sich für den Legitimisten einzusetzen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, Herr Paul Schulz hat laufend Freiheit und Leben riskiert, um rassistisch und politisch verfolgten Personen zu helfen.

Dr. Wilhelm H. Schmitz

(Dr. Wilhelm H. Schmitz)

Ursula W i e c z o r e k
 Berlin SW 29 (US-Sektor)
Hasenheide 67

Berlin , den 13. Februar 1951

Eidesstattliche Erklärung

Ich, die Endunterzeichnete, Frau Ursula W i e c z o r e k , wohnhaft in Berlin SW 29, Hasenheide 67, gebe hiermit freiwillig die folgende eidesstattliche Erklärung ab :

Ich war während der letzten Kriegsjahre im Reichssicherheitshauptamt - Amt VI, Berlin-Schmargendorf, Berkaer Strasse und zwar von 1942 bis 1945 tätig. Dort war ich dem Oberregierungs- und Kriminalrat , SS-Obersturmbannführer Dr. Wilhelm Schmitz als Sekretärin zugewiesen. SS-Obersturmbannführer Dr. Schmitz war der Persönliche Referent des Amtschefs VI, SS-Brigadeführer Walter S c h e l l e n b e r g . In meiner damaligen dienstlichen Stellung gingen alle Geheimvorgänge und auch die als " Geheime Reichssache " gekennzeichneten Akten durch meine Hand. Ich kannte auch die über den ehemaligen Oberleutnant Paul Schulz vorhandenen Akten und weisse, dass Herr Schulz auf Befehl von Adolf Hitler nach den Ereignissen des Röhmputsches aus Deutschland verbannt war, nachdem er durch einen glücklichen Zufall in die Schweiz flüchten konnte. Um allen Entführungsversuchen durch das nationalsozialistische Regime vorzubeugen, verließ Herr Schulz die Schweiz und hielt sich dann jahrelang in verschiedenen Ländern Südosteuropas und des Nahen Orients auf.

Während seiner Verbannung stand Herr Schulz unter der Beobachtung des Reichssicherheitshauptamtes. Sein politisches Verhalten im Ausland wurde mit Interesse verfolgt und aktenmässig registriert.

Mein Chef, Herr Dr. Schmitz, war ein alter Berufsbeamter, der nach dem nationalsozialistischen Machtantritt in das Reichssicherheitshauptamt übernommen wurde. Er kannte Herrn Schulz schon seit langem und stand ihm mit innerem Wohlwollen gegenüber. Als die deutschen Truppen am 19. März 1944 in das damals noch unbesetzte Ungarn eingerückt waren,

- 2 -

folgten Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD. Damals hatte Herr Schulz mit seiner Familie seinen Wohnsitz in Budapest. Aufgabe dieser Einsatzkommando war es, alle deutschen Emigranten und sonstige nach Meinung des damaligen Regimes nicht zuverlässigen Personen zu verhaften. Die Einsatzkommando waren noch von Berlin aus mit Suchlisten ausgerüstet. Noch bevor diese Einsatzkommandos in Budapest erschienen, sorgte mein damaliger Chef, Herr Dr. Schmitz, dafür, dass Herr Schulz aus Budapest verschwand und sich bis zur Beendigung des Krieges auf Reisen, vorwiegend in der Schweiz, aufhielt.

In diesem Zusammenhang möchte ich zwei Fälle erwähnen und zwar versuchte Herr Schulz, Herrn Waxmann mit Frau und Sohn in die Schweiz zu bringen. Jedoch wurde die Familie an der Schweizer Grenze von der Gestapo verhaftet und nach Theresienstadt gebracht. Das Protokoll über diesen Vorgang vernichtete ich.

Dann war der Fall des wegen Spionage verhafteten Schweizers Paul Steffen, der in seinen Vernehmungen Herrn Schulz sehr stark belastete, laufend Juden nach der Schweiz gebracht zu haben. Dieses Protokoll wurde von Herrn Dr. Schmitz persönlich vernichtet.

Alle nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Ungarn eingehenden Berichte über Herrn Schulz bzw. Hinweise über seinen Aufenthaltsort vernichtete Herr Dr. Schmitz. Dieses weiss ich aus eigener Kenntnis.

Ich bin mir über die Bedeutung einer Eidesstattlichen Erklärung im klaren und weiss, dass eine falsche Eidesstattliche Erklärung strafbar ist.

Berlin, den 13. Februar 1951

U. Wiesner

Die Hilfe, die Oberleutnant Schulz überwiegend leistete, bestand darin, den der Verfolgung ausgesetzten Personen Durchreisevisen durch Deutschland zur Reise in die Schweiz zu verschaffen. Durch den Anschluss Österreichs an Deutschland und den Vormarsch deutscher Truppen, war Ungarn ab 1941 ganz vom deutschen Machtbereich umgeben. Ohne ein deutsches Durchreisevisum konnte man Ungarn nicht verlassen.

Die ersten, denen Schulz Durchreisevisen besorgte, waren 22 amerikanische Flüchtlinge aus Jugoslawien, die nach dem Einmarsch der deutschen Truppen nach Budapest geflüchtet waren, von dort aber nicht weiterreisen konnten.⁵ In Budapest marschierten die deutschen Truppen erst am 19.3.1944 ein. Ungarn nahm aber auf deutscher Seite am Krieg teil, und die Agenten Himmlers waren daher schon vor diesem Einmarsch in Ungarn aktiv.

Zur Beschreibung der Schwierigkeiten, die Oberleutnant Schulz bei seinen Hilfsaktionen zu überwinden hatte, fügen wir im Folgenden einen Abschnitt aus der Arbeit von Alexander Dimitrios ein.⁶

„Es stellt sich die Frage, wie Schulz das fertigbrachte, was Dr. Schmitz als ein ‚Meisterwerk‘ bezeichnete: die Zustimmung aller Stellen bei den Pass- und Visaformalitäten zu erreichen. Also neben der Geheimen Staatspolizei auch noch beim Auswärtigen Amt, bei der Wehrmacht und bei den Gesandtschaften, nicht nur in Budapest, sondern auch in Sofia, Bukarest und in Athen.

Geklärt ist hierbei nur die Zusammenarbeit mit Dr. Hermann Schmitz und seiner Sekretärin Frau Ursula Wiczorek. Sie vertraten zweifellos die mit Abstand wichtigste Behörde. Ohne die volle Kenntnis und Mitwirkung dieser beiden Personen wäre nichts möglich gewesen.

Mehrfach waren die Aktionen von Schulz bei der Gestapo vor Ort aufgefallen, und deren Berichte hätten das sichere Ende von Schulz bedeutet, wenn sie von Dr. Schmitz und Frau Wiczorek nicht aufgefangen und vernichtet worden wären. Beide waren damit in seine Aktionen auf Gedeih und Verderb mit verschworen, denn auch ihre Existenz stand bei einer Aufdeckung auf dem Spiel.

Was das Auswärtige Amt anbelangt, so ist nur belegt, dass sich Oblt. Schulz mit dem Gesandtschaftsrat Dr. Karl Werkmeister in Budapest angefreundet hatte. Beide Familien verkehrten freundschaftlich mit einander. Belegt ist auch, dass Schulz Dr. Werkmeister gegen Ende des Krieges im Auswärtigen Amt in Berlin traf, wohin Dr. Werkmeister bis dahin wahrscheinlich versetzt worden war. Im Nachlass von Oblt. Schulz befindet sich aber keine Erklärung von ihm über eine Zusammenarbeit mit Schulz. Beide pflegten ihre freundschaftlichen Beziehungen auch noch nach dem Kriege.

Dagegen liegt von Erwin Parrag – neben seiner eidesstattlichen Erklärung – ein weiterer Bericht vor. Anfang 1947 bat Schulz Parrag um eine eidesstattliche Erklärung über seine Tätigkeit, die geeignet war, ggfls. den amerikanischen Besatzungsbehörden vorgelegt zu werden. Ende Februar 1947 lieferte Parrag einen Entwurf, den Schulz aber für viel zu lang und weitschweifig befand, um ihn zu verwenden. Dieser Bericht hat dagegen den Vorzug, einige interessante Details zur Arbeitsweise von Schulz zu liefern.

Parrag schreibt dort u.a.: *„Es hat Schulz sehr viel geholfen, dass Dr. Werkmeister ihm Kurierausweise ausstellte, die ihm Reisen und Transporte mit plombierten Koffern ermöglichten...Diese Kurierausweise waren oft der Grund, dass viele Leute, auch solche, die Schulz gerettet hat, annahmen, dass Schulz unbedingt eine hohe Parteistelle einnimmt, und er geheime Aufträge für die Partei und für die höchste Führung durchführt.“*

⁵ Die Dokumente hierzu in Bd. III, 381-386.

⁶ Bd. II, S.

Schulz traf aber auch Leute, insbesondere bei der Wehrmacht, die ihn von früher kannten und ihn z.T. verehrten und manchen Gefallen erwiesen. Bei anderen wiederum bluffte er mit seinen guten Beziehungen, dem ‚besonderen Schutz des Führers‘ oder dem Hinweis, dass Göring ihn wegen wichtiger Dinge zu sich gerufen hatte etc. Wer von den zahlreichen – selbst höheren – Beamten kannten schon Hitler oder Göring persönlich! Sie alle konnte Schulz durch seine früheren engen Kontakte mit beiden beeindrucken.

Viele Beamte wussten daher nicht, wie weit sein Einfluss tatsächlich reichte. Da er die Rückendeckung sogar der gefährlichen Gestapo zu haben schien, ahnten die meisten nicht die Köpenickiade, die er ihnen vorspielte.

Diejenigen, die zu ihm standen, wussten aber auch, dass er nichts weiter tat, als sein Leben für rein humanitäre Zwecke, für Unschuldige, für überwiegend alte und gebrechliche Menschen, Frauen und Kinder einzusetzen und deckten die gute Tat durch ihre Mitwirkung oder wenigstens durch Diskretion. Zu den aktiv mitwirkenden gehörte vor allem sein Freund, der Polizeihauptmann Dr. Batisfalvy in Budapest.

Konsul Charles Lutz berichtet in seiner Erklärung vom 3.2.1949 u.a. von der Rettungsaktion, die Schulz für den Hofrat Dr. Aurél Egry und die weiteren in die portugiesische Gesandtschaft geflüchteten Personen unternahm.

Hierzu liefert Erwin Parrag die folgenden Details:

„Unter dem Schutz der portugiesischen Gesandtschaft standen mehrere Personen, unter anderen auch 11 Leute, denen die Gesandtschaft portugiesische Pässe gab. Vergeblich bemühte sich der Gesandte, diesen 11 Leuten Transitvisa durch Deutschland zu beschaffen, trotzdem der portugiesische Außenminister den deutschen Gesandten in Lissabon darum persönlich bat und ihm die Genehmigung auch versprochen wurde.

Bei einem Aufenthalt von Schulz in der Schweiz haben ihn zwei Freunde von dem ungarischen Oberhausmitglied Dr. Aurel Egry gebeten, ihn aus seiner bedrängten Lage zu retten. Egry war einer der portugiesischen Schutzbefohlenen. Schulz übernahm diese Aufgabe. Schulz kann Egry in Budapest nicht finden. Er hat sich in der Provinz versteckt. Der Stellvertreter von Egry, der Egrys vollstes Vertrauen genießt, will sein Versteck nicht bekanntgeben, er scheint kein großes Interesse an Egrys Rettung zu haben, er steht mit der Gestapo in Verbindung und die wollen aus Egry große Summen herauspressen. Wochen vergehen. Schulz muss noch einmal nach Zürich, um von den beiden Freunden Egrys handschriftliche Bestätigungen zu holen.

Durch Dr. Batisfalvy findet er endlich Egry und kann sich Schulz mit beiden Briefen legitimieren, dass er Egry nicht in eine Gestapo-Falle locken will. Er flog in dieser Angelegenheit vier Mal von Budapest nach Berlin. Ohne Erfolg. Im Gegenteil, er erfuhr durch Dr. Werkmeister, dass eine geheime Weisung aus Berlin bei der deutschen Gesandtschaft in Budapest vorlag, wonach die Durchreisegenehmigung für die 11 Leute nicht erteilt werden soll.

Schulz gab den Kampf nicht auf. Er bearbeitete Wochen hindurch den Bevollmächtigten in Budapest [„Bevollmächtigten des Großdeutschen Reiches“] Veesenmeyer und den Gesandtschaftsrat Grell, der die Judenfrage behandelt hat. Farbfilmaufnahmen macht er von beiden und von Veesenmeyers Familie, erwies ihnen viele Gefälligkeiten.

Veesenmeyer fragte Schulz oft, ob er keine Wünsche hat, dass er sich revanchieren kann. Schulz verneinte immer wieder, bis er endlich nach Wochen die Zeit für geeignet fand, Veesenmeyer zu ersuchen, Dr. Egry ein Transitvisum zu genehmigen, mit der Begründung, dass Egry ihn 15 Jahre hindurch wie ein Vater behandelte, ihm in sehr vielen geschäftlichen Transaktionen half, trotzdem der Egry früher gar nicht kannte.

Grell gegenüber musste die Sache so aufgeklärt werden, dass alle 11 Personen, die portugiesische Pässe hatten und für welche Portugal interveniert hatte, Visum gegeben werden soll. Grell war einverstanden. Ich erinnere mich, wie Schulz von dieser Rücksprache in Schweiß gebadet, ganz blass und abgespannt zurückkam. Hätte Grell nein gesagt, so hätte man Schulz angezeigt und sein Schicksal wäre beschlossen [gewesen], wie bei anderen, die als Deutsche für Juden interveniert haben.

Noch am gleichen Tage spät abends fuhr Schulz zum portugiesischen Gesandten die 11 Pässe abholen, um ja keine Zeit zu verlieren und am nächsten Tage gleich in der Früh brachte er diese zu der deutschen Gesandtschaft. Ein Beamter bemerkte: ‚Sind Sie, Herr Schulz, jetzt der portugiesische Gesandte und Judenbeschützer?‘ Und lehnte es ab, die Visa zu geben, doch Grell, der sich hierdurch in seiner Kompetenz als Judenreferent beleidigt fühlte, hat die Visa durchgesetzt.

Dass noch gefälschte Telegramme im Namen des Innenministeriums an die ungarische Grenzstelle abgesandt werden mussten, weil ohne solche Telegramme niemand die ungarische Grenze passieren konnte, und diese Aufgabe Batisfalvy besorgte, ist nur eine der sehr vielen kleinen Episoden einer einmaligen Rettungsaktion. Egry und die 10 anderen kamen heil nach der Schweiz.““

Die folgenden Personen haben die Hilfsaktionen von Oberleutnant Schulz aus eigener Erfahrung bestätigt: Charles Lutz, Jules Gulden, Ervin Parrag, Carol Scharrenbroich, Susie Löwenheim und Alex Waxmann. Ihre Erklärungen werden nachfolgend wiedergegeben.

Carl (Charles) Lutz war in der Zeit von 1942 bis 1945 Schweizerischer Vizekonsul in Budapest und zwar als Leiter der Abteilung ‚Fremde Interessen‘. Carl Lutz erwarb sich große Verdienste bei der Rettung von Zehntausenden von ungarischen Juden vor der Deportation in die Vernichtungslager durch Erteilung von offiziellen Schutzbriefen der Schweizer Gesandtschaft, obgleich die Wahrnehmung ihrer Interessen nicht zu seinen dienstlichen Aufgaben gehörte.

Jules Gulden war portugiesischer Vizekonsul in Budapest.

Charles L u t z
Schweizerischer Konsul

E r k l ä r u n g

ICH, Charles Lutz, wohnhaft in Bern, Bürger von Walzenhausen, Kanton Appenzell, erkläre hiermit in Kenntnis der Tatsache, dass meine Aussagen als Beweismaterial amerikanischen Behörden vorgelegt werden sollen, folgendes:

Ich habe in der Zeit von Anfang Januar 1942 bis zum Ende des Krieges als schweizerischer Konsul die Abteilung für fremde Interessen der schweizerischen Gesandtschaft in Budapest geleitet, zu deren Aufgabenkreis die Vertretung der Interessen von 13 alliierten Nationen, worunter diejenigen der Vereinigten Staaten von Amerika und Grossbritanniens an erster Stelle, gehörten.

Nach der Besetzung Ungarns durch die Deutschen im März 1944 wurden Massnahmen gegen die Juden entsprechend den Nürnberger Rassengesetzen eingeführt. In der dadurch ausgelösten Panik war es mir eine selbstverständliche humanitäre Pflicht, über den Rahmen meiner Amtsbefugnisse hinaus, auch den von der ungarischen Regierung und den deutschen Behörden in Ungarn Verfolgten ungarischer und anderer Staatsangehörigkeit Schutz und Hilfe zu gewähren.

Während dieser Tätigkeit, für die ich im Jahre 1947 durch einen einstimmigen Beschluss des internationalen Zionistenkongresses in Basel besonders geehrt worden bin, (neben Roosevelt und Churchill Eintragung in das Goldene Buch von Palästina), habe ich die Bekanntschaft des deutschen Staatsangehörigen P a u l S c h u l z gemacht, der in den letzten Jahren des Krieges in Budapest lebte. Herr Schulz war mir von gemeinsamen Bekannten als ein, unter seinen nationalsozialistischen Landsleuten wenig angesehener, aber integrier Mann von aufrechter, christlicher Gesinnung und Haltung empfohlen worden. In meiner mehrjährigen Bekanntschaft mit ihm, habe ich Herrn Schulz als einen selbstlosen und tapferen Menschen kennengelernt, der jederzeit bereit war, sich ohne Rücksicht auf seine eigene Sicherheit und das Wohlergehen seiner Familie, für Unterdrückte und Verfolgte einzusetzen. Beseelt von einem tiefen

Abscheu vor dem nationalsozialistischen Gewaltregime, das seinen schauerlichsten Ausdruck in den Judenverfolgungen gefunden hat, stellte er sich in zahlreichen Fällen, mit grösster Selbstaufopferung und beispielhaftem Mute zur Verfügung, wenn es sich darum handelte, gegen die Gesetze und Befehle der eigenen deutschen Behörden und der ungarischen Regierung, Verfolgte vor der Deportation zu retten.

Als markanteste Beispiele seiner Haltung führe ich die folgenden Fälle an, die ich selber als Zeuge aus nächster Nähe, in ständigen Kontakt mit Herrn Schulz, und daher in all ihren Einzelheiten, miterlebt habe:

- a) Von Frau de Montmoulin, der Gattin des damaligen schweizerischen Gesandtschaftsattachés in Sofia wurde Herr Schulz um die Rettung ihres Vaters, des Direktors Kornél Ehrmann aus Budapest, gebeten. Aufgrund eines falschen schweizerischen Passes, den Frau de Montmoulin für ihren Vater beschafft hatte, gelang es Herrn Schulz, bei einem ihm aus dem ersten Weltkrieg befreundeten Offizier der deutschen Wehrmacht, einem Passierschein für den alten Ehrmann zu erlangen. Mit Hilfe einer von mir selbst ausgestellten Bescheinigung an die deutsche Luftkassette, nach der der "Schweizer" Ehrmann im deutschen kriegswirtschaftlichen Interesse tätig sei, besorgte Herr Schulz einen Flugplatz, und er liess auch den, am ganzen Leib vor Angst zitternden alten Flüchtling durch einen ihm befreundeten ungarischen Polizeihauptmann zum Flugplatz bringen, damit die Passrevision und die Zollformalitäten ohne Zwischenfall erledigt werden konnten. Ehrmann ist auf diese Weise wohlbehalten in die Schweiz entkommen.
- b) Herr Generaldirektor Bühler aus Basel wandte sich an Herrn Schulz, mit der Bitte, die Frau und Tochter seines Geschäftsfreundes Mendor Löwenheim zu retten. Ich unterstützte ihn dabei mit der Beschaffung des schweizerischen Einreisevisums. Herrn Schulz gelang es, nach langen und mühevollen Anstrengungen, Frau und Tochter Löwenheim mit einem Auto aus Ungarn herauszubringen und sie nach der Schweiz zu befördern.
- c) In einer menschlich besonders rührenden Weise nahm sich Herr Schulz der siebzig Jahre alten Frau Professor Kahlbach, der Schwiegermutter des schweizerischen Professors Dr. Michel an, deren Rettung allen Beteiligten aussichtslos zu sein schien. Die in diesem Fall zu Überwindenden Schwierigkeiten waren ganz besonders gross. Unserer aller Meinung über diesen Fall

wurde von dem Leiter der schweizerischen Passtelle in Budapest ausgedrückt, der der alten Frau zum Abschied sagte, dass sie, wenn sie glücklich in die Schweiz kommen sollte, das einzig und allein Herrn Schulz zu verdanken hätte, dem sie dann ein Denkmal aus Granit setzen müsste.

- d) Ich selber bat Herrn Schulz, einer mir bekannten Familie Alexander Waxmann, die früher in Brüssel ansässig gewesen war, zu helfen, für die ich persönlich nichts mehr tun konnte, da sich Herr Waxmann bereits im Gefängnis, und seine Frau und sein Kind im Ghetto befanden. Auch in diesem Falle gelang es Herrn Schulz, unter grössten persönlichen Gefahren und Opfern, die Befreiung dieser Menschen zu bewerkstelligen und sie aus Ungarn herauszubringen.

Aus den Fällen, die mir nicht aus eigener Erfahrung, aber durch glaubwürdige Zeugen bekannt sind, führe ich die folgenden an:

- a) Von schweizerischer Seite wurde Herr Schulz gebeten, dem Hofrat Dr. Aurél von Egry, Mitglied des ungarischen Oberhauses und ehemaliges Mitglied des Internationalen Schiedsgerichtshofes in Haag, zur Flucht aus Ungarn nach der Schweiz zu verhelfen. Dr. Egry, ein bereits betagter Mann, befand sich mit weiteren 18 Juden und Jüdinnen in der Obhut der portugiesischen Gesandtschaft in Galga-Györk, etwa 40 km von Budapest entfernt. Nachdem die ungarische Regierung die Auslieferung dieser Leute verlangt hatte, und von ungarischen Soldaten ein erster Versuch gemacht worden war, die Schutzbefohlenen mit Gewalt aus dem Gebäude der portugiesischen Gesandtschaft zu entfernen, wurden sie von den deutschen und ungarischen Behörden mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet. Die Aussichten auf das Gelingen einer Flucht schienen daher besonders ungünstig zu sein. Trotz dieser Lage nahm Herr Schulz nicht nur die Rettung des Hofrats von Egry, sondern auch die seiner 18 Leidensgenossen in die Hand. Nach monatelangen Bemühungen gelang es Herrn Schulz, eine Flucht zu organisieren, an der sich Herr Dr. von Egry, Frau Anna Wertheimstein und sechs weitere Personen beteiligten, die sämtlich wohlbehalten in die Schweiz kamen. Der Rest der Gruppe, insgesamt elf Personen, die die ihnen angebotene Möglichkeit zur Flucht als zu gefährlich nicht riskieren wollten, sind am 1. Januar 1945 von Angehörigen der SS in der portugiesischen Gesandtschaft erschossen worden.
- b) Die Rettung der achtzigjährigen Mutter des Herrn von Pillar vom Internationalen Roten Kreuz in Genf, für die selbst die Delegierten des Internationalen Roten

Kreuzes nicht hatten unternehmen können. Herr Schulz brachte die alte Dame, in Begleitung seiner eigenen Schwester, aus Posen zur schweizerischen Grenze, von wo aus sie ebenfalls wohlbehalten zu ihrem Sohn in die Schweiz kam.

- c) Die Rettung der Familie Parrag (Vater, Mutter und Kind), die ebenfalls allein durch die Hilfe von Herrn Schulz aus Budapest entkam und in die Schweiz flüchten konnte.
- d) Die Hilfe die Herr Schulz zwei internierten südafrikanischen Offizieren bei ihrer Flucht aus Ungarn leistete.
- e) Die Hilfe an eine Gruppe von 22 amerikanischen Staatsangehörigen, die allein durch die tatkräftige Unterstützung von Herrn Schulz die Möglichkeit zur Weiterreise nach Portugal und von dort aus in die Vereinigten Staaten von Amerika erhielten.

Ich weise aus persönlicher Erfahrung, durch Berichte meiner Mitarbeiter, aus Erklärungen der von Herrn Schulz Geretteten und von andern glaubwürdigen Zeugen, dass Herr Schulz jede Entschädigung für seine Bemühungen abgelehnt hat. Derartige Entschädigungen sind Herrn Schulz wiederholt in Form von hohen Geldsummen, entweder vor oder nach der erfolgten Rettung angeboten worden, beispielsweise von Herrn Dr. von Egrý. Herr Schulz hat in all diesen Fällen die Annahme der ihm zugesetzten Beträge verweigert und empfohlen, sie zur Unterstützung von Opfern der nationalsozialistischen Rassepolitik zu verwenden. Herr Schulz hat die ihm durch seine Rettungsaktionen entstandenen Unkosten aus eigenen Mitteln bezahlt, und häufig sogar seine Schützlinge mit den für ihre Reise erforderlichen Geldbeträgen ausgestattet.

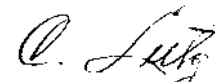
Es ist mir ferner aus persönlicher Erfahrung, aus Berichten meiner Mitarbeiter und von andern glaubwürdigen Zeugen bekannt, dass Herr Schulz auch sonst alles getan hat, was in seiner Macht lag, um furchtlos und unter ständigem persönlichen Risiko, das Schicksal von jüdischen und nichtjüdischen Verfolgten zu erleichtern. Er hat zahlreichen Personen, die von der Polizei gesucht wurden, in seiner eigenen Wohnung vorübergehend, manchmal aber auch wochenlang, Asyl gewährt, um ihnen die Flucht oder die Gewinnung eines sichern Versteckes ausserhalb Budapests zu ermöglichen, und sie mit Geld, Kleidern und Lebensmitteln versorgt. Unter diesen Personen befanden sich u.a. ein polnischer Ministerialrat sowie zwei hohe ungarische Beamte.

- 5 -

Herr Schulz hat sich in der tragischen Zeit der Judenverfolgungen in Ungarn als edler Mensch und wahrhafter Christ bewährt, dessen Beispiel all denen, die ihn in seinem Wirken für Recht und Menschlichkeit kennengelernt haben, unvergessen bleiben wird.

Abschliessend lege ich Wert darauf, zu erklären, dass ich diese Erklärung aus freien Stücken und unbeeinflusst von Dritten abgegeben habe, lediglich um der Wahrheit zu dienen. Ich bedaure, dass Herr Schulz bis jetzt noch nicht die Anerkennung gefunden hat, die er sich würdig erwiesen hat. Herr Schulz verdient jegliche Förderung und Unterstützung, vor allen Dingen von Seiten derjenigen, die gleich ihm, nicht mit Worten sondern mit Taten gegen Gewalt und Unrecht aufgetreten sind.

Bern, den 3. Februar 1949.


(Charles Lutz)

Schweizerischer Konsul.



**CONSULADO
DA REPÚBLICA PORTUGUESA
EM BUDAPEST**

29 mars 1949.

Je, soussigné Jules Gulden, docteur en droit, vice-consul hon., gérant du Consulat de Portugal à Budapest (actuellement hors de fonction), déclare que Monsieur PAUL SCHULZ, en 1944, a aidé le plus efficacement la Légation de Portugal en Hongrie à obtenir des autorités allemandes les permis nécessaires pour faire sortir de Hongrie, à destination du Portugal, neuf protégés juifs que la Légation de Portugal en Hongrie avait pris sous sa protection, par ordre du Ministère des Affaires Etrangères de Portugal.

Comme il s'agissait de personnalités importantes, Monsieur Paul Schulz s'exposait à des graves dangers en procurant les documents nécessaires; par son acte de grand courage, il a sauvé la vie de ces personnes qui autrement auraient péri lors du massacre du 1 janvier 1945, quand les SS ont envahi la Légation et ont tué les protégés qui s'y trouvaient.

Monsieur Paul Schulz a fait cet acte exclusivement par mobile humanitaire, sans rien accepté pour cette oeuvre-là. Avec cela Monsieur Paul Schulz mérite la reconnaissance de tout homme de bonne volonté!

*Sworn to before me
this 29th day of March, 1949
Maurice H. Olmstead*

MAURICE H. OLMESTEAD
Notary Public in the State of New York
Appointed in Onondaga County No. 2338
My Commission Expires March 30, 1950

Jules Gulden

Jules Gulden
vice-consul hon.
gérant du Consulat de Portugal à Budapest
actuellement à SYRACUSE N.Y. USA.



Eidesstattliche Erklärung

Ich, Ervin Parrag, Dipl.Ingenieur, wohnhaft in Veytaux-Cillon, Kanton Vaud, erkläre hierdurch an Eidesstatt, nachdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, dass ich mich strafbar mache, wenn ich eine falsche eidesstattliche Erklärung abgebe, und dass meine Erklärung amerikanischen Behörden als Beweismaterial vorgelegt werden soll, das Folgende:

Ich habe den deutschen Staatsangehörigen Paul Schulz im Jahre 1935, in meiner Eigenschaft als Direktor der Firma N.Rella & Neffe, Bau-A.G. in Sofia kennen gelernt, als er mich als Vertreter und Direktor der Firma Dyckerhoff und Widmann, G.m.b.H. in Sofia besuchte. Herr Schulz lebte seit dem Jahre 1934 im Exil und hatte sich in Athen niedergelassen.

Ich fühle mich verpflichtet, über Herrn Schulz die nachstehenden Tatsachen zu berichten, nicht nur deshalb, weil er mich und meine Familie aus grosser Gefahr gerettet hat, indem er mir, unter ausserordentlich schwierigen Verhältnissen, zur Flucht aus Ungarn nach der Schweiz verhalf, sondern weil ich auch im Namen mehrerer Hundert Personen zu sprechen glaube, denen Herr Schulz in ihrer Bedrängnis geholfen hat, und von denen sehr viele ihm im wahrsten Sinne des Wortes ihr Leben verdanken.

Nach meiner ersten Begegnung mit Herrn Schulz war ich sehr oft mit ihm zusammen. Ich traf nachher viele Menschen, die Herrn Schulz und seine Vergangenheit direkt oder indirekt kannten. Aus ihren Mitteilungen konnte ich ersehen, dass alles, was mir Herr Schulz selber über sich und sein Leben erzählt hatte, auf Wahrheit beruhte, auch wenn manches ganz unglaublich und sogar phantastisch geklungen hatte. Seit Mitte 1935 aber war ich mit Herrn Schulz in ständigem persönlichen Kontakt, und oft haben wir nicht nur Tage sondern auch Wochen

miteinander verbracht, so dass ich, seit dieser Zeit, seine Persönlichkeit, seine Tätigkeit und sein Wirken unmittelbar beobachten konnte. Seine Hauptcharakterzüge sind: ein ausgesprochener Gerechtigkeitssinn - wie viele sagten - sein Wahrheits- und Gerechtigkeitsfanatismus - seine unbedingte Sauberkeit im Denken und Handeln, seine stete Hilfsbereitschaft gegenüber Menschen in Not, selbst unter Einsatz seines Lebens, und eine Treue und Aufopferung in der Freundschaft, wie sie sicherlich nur wenigen vergönnt sind, in ihrem Leben zu finden. Sein Organisationstalent, seine Unerschrockenheit in der verzweifeltsten Lage, seine klare, kühle und objektive Denkweise auch in der grössten Gefahr, seine Ausdauer und sein Tatendrang haben ihn befähigt, Rettungsaktionen zu Gunsten von Verfolgten durchzuführen, die wahrlich oft an das Unmögliche grenzten.

Seine Hilfsbereitschaft gegenüber Verfolgten begann Herr Schulz nicht erst zu beweisen, als sich die nationalsozialistische Herrschaft bereits auf dem absteigenden Ast befand. Seit dem Beginn unserer Bekanntschaft hat er immer wieder darauf hingewiesen, wie sehr er die nationalsozialistische Führung verabscheute, deren charakterliche Minderwertigkeit er als einer der ersten erkannt hat. Oft betonte er vor mir seine sichere Erwartung, dass diese Führer die Welt in Brand stecken und Europa in ein Trümmerfeld verwandeln würden. Von Herrn Schulz's Bekannten erfuhr ich, dass er schon in den Jahren 1933 und 1934 in Deutschland vielen Verfolgten, darunter auch Juden, half. Seine grossen Hilfeleistungen aber begannen nach dem Kriegsausbruch im Jahre 1939.

Zuerst versorgte er die polnischen Kriegsgefangenen, die auf einem seiner Familie gehörenden Gute arbeiteten, und die befehlsgemäss sehr schlecht behandelt werden sollten, mit Kleidern, Lebensmitteln und Tabakwaren, die ihm seine Freunde zu diesem Zwecke kofferweise herbeischaffen mussten.

Als die Juden in Rumänien in Bedrängnis kamen, brachte er verschiedene Familien nach Budapest, denen er später die Weiterreise nach der Schweiz bzw. nach den Vereinigten Staaten von Amerika ermöglichte. Als Beispiele führe ich die Familien Balkányi, Rosenberg und Paves an.

Nach der Besetzung Griechenlands kam Herr Schulz den Griechen zu Hilfe. Vielen verhalf er zum Verlassen des Landes und zur Übersiedlung nach Ungarn, Schweden und der Schweiz, darunter den Familien Santaferas, Salidis, und Papalexis. Während der Hungersnot in Griechenland schaffte er unzählige Koffer mit Lebensmitteln nach Athen, die er unter seine Freunde und Bekannte verteilte.

Im Jahre 1941 flüchteten sich zweiundzwanzig Amerikaner aus Jugoslawien nach Budapest, von wo sie jedoch nicht weiterfahren konnten, weil ihnen die deutschen Behörden das Durchreisevisum verweigerten. Die Leute, die zu Repressalien zurückgehalten werden sollten, wohnten in der gleichen Pension wie Herr Schulz. Zufällig lernte er einen der Amerikaner, Page Savo, kennen, der mit seinem fünfjährigen Sohn spielte, und erfuhr hierbei ihr Schicksal. Herr Schulz ruhte nicht, bis er unter erheblichem persönlichen Risiko, für alle zweiundzwanzig Amerikaner die Durchreisegenehmigung nach der Schweiz erwirkt hatte. Die Leute bedankten sich dann aus New York; der U.S.A.-Konsul in Budapest lud aber Herrn Schulz persönlich ein, um ihm seinen offiziellen Dank auszusprechen. Bei diesem Zusammentreffen war ich selber anwesend.

Im Jahre 1942 erfuhr Herr Schulz durch seine Beziehungen zu einem Mitglied der Deutschen Gesandtschaft, dass die Gestapo auf die Spuren zweier, aus Deutschland geflüchteter britischer Offiziere gekommen war, die sich mit dem stillschweigenden Einverständnis der ungarischen Behörden in Budapest aufhielten. Da Herr Schulz selber beobachtet wurde, setzte ich mich mit den beiden - (Chaminada Jerome, geboren Leidingmes, Afrika, 1912, und Robert Jonson, Ingenieur, geboren Niederheim, 1911) - in Verbindung. Beiden half Herr Schulz, zu entkommen, bevor

die Gestapo zupacken konnte.

Nach dem Einmarsch der Deutschen in Ungarn, im März 1944, begann eine Schreckenszeit für die ungarischen Juden, die polnischen Flüchtlinge und für viele pro-alliierte Beamte und Politiker. Obwohl Herr Schulz, nach einer doppelten Nierenoperation, und kaum dem Tode entronnen, noch sehr krank war und eine ständige ärztliche Behandlung notwendig hatte - es drohte ihm eine allgemeine Blutvergiftung - setzte er sich sofort für die Rettung von Verfolgten ein. Viele Juden, Professoren, Kaufleute und Arbeiter, rettete er vor der Deportierung und so vor dem sicheren Tode. Politisch Verfolgte, darunter den Ministerialrat Antal, Polizeioberst Siménfalvy und Direktor Hartmann, rettete er aus den Gefängnissen, und von der Gestapo verfolgte Polen, wie den Ministerialrat Chemin, beherbergte er in seiner Wohnung.

Vielen Juden verhalf Herr Schulz zur Flucht, hauptsächlich nach der Schweiz, unter anderen: Frau Nandor Löwenheim mit Tochter; Herrn A. Waxmann mit Frau und Kind; Oberhausmitglied Dr. Aurél von Egry; Frau Wertheimstein; Familie Guttmann, Familie Szegő; Frau Kohlbach. Er führte all diese Rettungsaktionen durch, obwohl er selber jede Stunde Gefahr lief, erschossen zu werden, da diese Strafe von den Deutschen für die Rettung von Juden befohlen war.

Herr Schulz arbeitete im engsten Kontakt mit Konsul Lutz, Vizekonsul Mayer und Steiner von der Schweizerischen Gesandtschaft; mit Konsul Perr Anger und Konsul Wallenberg von der Schwedischen Gesandtschaft; ferner mit dem portugiesischen Konsul Gulden, mit der päpstlichen Nuntiat und mit den Vertretern des Internationalen Roten Kreuzes. Es ist häufig vorgekommen, dass die neutralen Diplomaten, die die Sicherheit der Exterritorialrechte besaßen, keine Hilfe mehr wussten, und sich dann an Herrn Schulz wandten, der selber ein Verfolgter war, damit er das unmöglich Erscheinende möglich machte.

In der Wohnung von Herrn Schulz waren oft so viele Juden über Nacht beherbergt, dass er für sich selber keinen Platz mehr hatte, und bei mir schlafen musste. Herr Schulz bezahlte sämtliche Kosten seiner Hilfsaktionen selber; vielen Flüchtlingen schenkte er die Fahrkarten bis in die Schweiz, und stattete sie mit Geld und Lebensmitteln aus. Obwohl seine Auslagen oft in die Zehntausende von Pengös gingen, hat er niemals auch nur die geringste Gegenleistung angenommen. Die meisten der Geretteten kannte er nicht persönlich; er half ihnen, weil er von Freunden oder von Bekannten gebeten wurde, ihnen Hilfe zu gewähren. Herr Schulz hat seine ganze Persönlichkeit für diese Rettungsaktionen eingesetzt, getrieben von dem inneren Drang eines vornehmen und edlen Charakters, der sich für Recht und Gerechtigkeit einsetzen wollte.

Die von mir angeführten Fälle können leicht durch vorhandene Zeugen und Dokumente bestätigt werden. Ich bin jederzeit bereit, meine vorstehende Aussage durch weitere Einzelheiten zu ergänzen und sie vor jedem Gericht unter Eid zu wiederholen.

Abschliessend erkläre ich, dass diese Erklärung der reinen Wahrheit entspricht und von mir aus freiem Willen abgegeben wurde.

Veytaux (Vaud),
Villa Belle-Vue, den 31. Januar 1949.



(Ervin Parrag)

Légalisation No. 3269.

Je soussigné Emile FELLI, notaire à Vevey, pour le district de Vevey, atteste l'authenticité de la signature "Parrag E.", apposée d'autre part par Monsieur Ervin Parrag, domicilié à Veytaux-Chillon.

VEVEY, LE PREMIER FÉVRIER MIL NEUF CENT QUARANTE-NEUF.




Eidesstattliche Erklärung

Ich unterzeichneter Carol Scharrenbroich, z.Zt. Zürich, Dolder Grand Hotel, erkläre an Eides statt, nachdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, dass meine Erklärung als Beweismaterial vor amerikanischen Behörden vorgelegt werden soll und ich mich strafbar mache, wenn ich eine falsche eidesstattliche Erklärung abgebe, folgendes:

Ich habe Herrn Paul Schulz nach Ausbruch des Krieges in Bukarest kennen gelernt. Er hatte damals seinen ständigen Wohnsitz in Athen. Später übersiedelte er nach Budapest, wo ich sehr häufig mit ihm zusammengekommen bin.

Herr Schulz war gegen das Nazi-Regime in Deutschland eingestellt und hat mir gegenüber hieraus nie einen Hehl gemacht. Er hat auf meinen Wunsch verschiedentlich jüdischen Geschäftsfreunden von mir Hilfe geleistet und sich dafür eingesetzt, dass sie ihr Leben und ihre Vermögenswerte in Sicherheit bringen konnten. An präzisen Fällen sind mir noch folgende in Erinnerung:

die Herren: Balkany-Zeelinger
Arch. Alecu Zacharias
Gebrüder Paves

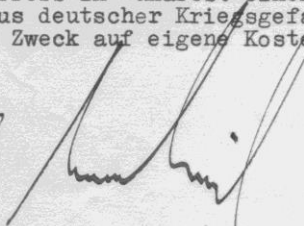
sämtlich aus Bukarest. Die Genannten haben mir nach dem Kriege wiederholt ihre Dankbarkeit gegenüber Herrn Schulz geäußert.

Bei anderer Gelegenheit trat Herr Schulz wegen einer Kleidersammlung für geflüchtete Polen an mich heran.

Zur Zeit des Regimes der Eisernen Garde in Bukarest war er mir durch seine Beziehungen zu dem damaligen deutschen Wirtschaftsbevollmächtigten in Rumänien, Dr. Neubacher, behilflich, die Einziehung der gesamten jüdischen männlichen Bevölkerung Bukarests in einen Arbeitsdienst zu hintertreiben. Diese Aktion hat zum vollen Erfolg geführt und verhindert, dass die Juden in Bukarest das Schicksal der zu einem solchen Arbeitsdienst eingezogenen ungarischen Juden erlitten haben.

Sehr gut erinnere ich mich auch eines weiteren Falles, wo er auf Bitte eines katholischen Pfarrers in Bukarest einen französischen Verwandten desselben aus deutscher Kriegsgefangenschaft herausholte und zu diesem Zweck auf eigene Kosten eine umständliche Reise unternahm.

Zürich, den 18. Mai 1949



die Echtheit der umstehenden, vor mir gezeichneten Unterschrift des Herrn Carol Scharrenbroich, geb. 1906, rumän. Staatsangehöriger, Kaufmann, zur Zeit im Grand-Hotel Dolder, Zürich, beglaubigt, gestützt auf vorgelegten Führerausweis (Chur),
Zürich, den 18. Mai 1949.

No. 2345/6.

Notariat Zürich (Altstadt)

Blum, Hussin



Swiss Confederation
Canton and City of Basel
Consulate of the United
States of America

Eidesstattliche Erklärung

SS:

ICH, Susie L ö w e n h e i m, geborene Laszlo, wohnhaft in Basel, Kapellenstrasse 16, erkläre hierdurch an Eidesstatt, nachdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, dass meine vorliegende Erklärung als Beweismaterial amerikanischen Behörden vorgelegt werden soll, und dass ich mich strafbar mache, wenn ich eine falsche Eidesstattliche Erklärung abgebe, das Folgende:

"Mein Mann, Nandor Löwenheim, konnte Ungarn bereits Anfang 1942 verlassen, und hielt sich in der Schweiz auf. Alle Versuche meines Mannes, sowie meine eigenen Versuche, mir und meiner Tochter zur Flucht aus Ungarn zu verhelfen, schlugen fehl. Im Januar 1944 suchte ich, auf Veranlassung meines Mannes, Herrn Paul S c h u l z, der damals in Budapest wohnte, auf und bat ihn, mir und meiner Tochter zu helfen. Ich sagte ihm, dass ich bereit sei, ihm hierfür unser ganzes, in Ungarn befindliches Vermögen zu übergeben. Herr Schulz erklärte mir, dass er bereit sei, alles zu versuchen, um mir und meiner Tochter zu helfen, dass ich aber nie mehr auch nur die geringste Anspielung auf eine materielle Entschädigung machen dürfe, da er mir helfen wolle, weil er die Massnahmen der deutschen und der ungarischen Regierung als schändliche Verbrechen betrachte, die gegen die primitivsten Menschenrechte und gegen jede christliche Gesinnung gerichtet seien.

Ich hatte in den nächsten Wochen noch eine oder zwei Unterredungen mit Herrn Schulz, der bald darauf verreiste. Am 19. März 1944 besetzten die Deutschen auch offiziell Ungarn. Die von ihnen abhängige Regierung verfügte Massnahmen, die die Bewegungsfreiheit der Juden in der Stadt einschränkten. Ich hatte inzwischen

- 2 -

von meinem Mann die Nachricht erhalten, dass das schweizer Visum für mich und meine Tochter bewilligt sei, aber ich durfte nicht wagen, mich in der Nähe der Schweizerischen Gesandtschaft zu zeigen, da besonders in der Nähe der ausländischen Gesandtschaften ständig Razzien waren, bei denen die Juden aufgegriffen und verschleppt wurden.

Herr Schulz kam wiederholt zu mir in meine Wohnung am Rosenhügel, Afonya u. 7b, um mich zu beruhigen. Er sagte mir, dass er alles Mögliche versuche, um mich herauszubringen, und dass er, falls ihm das nicht gelingen sollte, mich und meine Tochter in seiner Wohnung verstecken würde. Er übernahm meinen Pass, um mir das schweizerische Visum zu besorgen. Ende Mai 1944 nahm Herr Schulz zwei Handkoffer mit unseren Sachen zu sich. Am 6. Juni 1944 verständigte mich Herr Schulz, dass ich, zusammen mit meiner Tochter, am 7. Juni bei ihm sein sollte.

Wir übernachteten in seiner Wohnung; früh morgens bestiegen wir in seiner Begleitung ein Auto, das uns aus Budapest herausbrachte. Herr Schulz trug auch den Pass seiner Frau, mit allen erforderlichen Visen versehen, bei sich. Da ich seiner Frau etwas ähnlich sehe, wollte er mich im Falle von Gefahr als seine Frau ausgeben, und er instruierte mich, wie ich mich in diesem Falle zu benehmen hätte.

Das Auto brachte uns nach Wien. In Wien bestiegen wir den Zug. Herr Schulz begleitete uns bis Ulm, von wo aus wir nach Basel weiterfuhren.

Ich und mein Mann sind Herrn Schulz für meine und meiner Tochter Rettung ewig zu Dank verpflichtet, doch hat er uns bisher noch keine Gelegenheit gegeben, uns irgendwie erkenntlich zu zeigen.

Es ist mir bekannt, dass Herr Schulz in ähnlicher Weise folgende, mir bekannte Personen gerettet hat: Herrn Dr. Aurél v. Egry; Herrn Kornél Ermann; Frau Anna Wert-

- 3 -

heimstein; Frau Professor Kohlbach, sowie die Familie Parrag."

Basel, den 31. Januar 1949.

Susie Löwenheim
(Susie Löwenheim, geb. Laszlo)

Subscribed and sworn to before me this 3rd
day of February 1949



T. R. Fleck
T. R. Fleck
Vice Consul of the United States
of America, Basel, Switzerland

Notarial Service No: 161
Fee \$2 - Frs. 8.80

CONTINENTAL MERCHANDS TRADING SOCIÉTÉ ANONYME TÉLÉPHONE 18.18.60 - REG. COM. BRUX. 195 759 CABLE : COMETRA	EXPORT IMPORT REPRÉSENTATIONS
---	---

N/RÉF. _____

 CONCERNE _____

V/RÉF. _____

Bruxelles, le 25. April 1947.
 11, rue du Rouleau

Sehr verehrter Herr Direktor Schulz ,

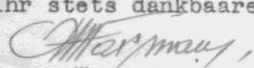
Anlässlich einer Reise in die Schweiz, nahm ich die Gelegenheit wahr, um bei den Herren PUSZTSZERI und PARAGG zu versuchen eine Adresse von Ihnen auszufinden um mit Ihnen in Verbindung zu kommen, da mehrere meiner Briefe unbeantwortet blieben, sodass ich sicher war, das meine Schreiben Sie nicht erreichten.

Ich brauchte mehrere Tage, bin jedoch glücklich endlich sicher zu sein das dieser Brief Sie sicher erreicht. Vor allem hoffe ich das bei Ihnen gesundheitlich und sonst alles in bester Ordnung ist ,wie bei mir und meiner Familie. Ausserdem bin ich überglucklich das die seinerzeit hier veröffentlichte Nachricht einer Arretierung von Ihnen nicht den Tatsachen entspricht.

Wie sollte soetwas auch sein,
 nachdem Sie für sovieler Menschen der Lebensretter waren. Meine Familie und ich werden niemals vergessen, was Sie für uns getan um uns vor dem GRAUSIGSTEN zu retten dass uns sicher bevorstand. Ein Buch würde nicht ausreichen um unser Schicksaal zu beschreiben ,das jedoch nur ein EINZELTEIL IHRER SEGENSREICHEN HILFE FÜR VIELE ANDERE WAR, WAS SIE FÜR SOVIEL UNGLÜCKLICHE MENSCHEN TATEN, OHNE JEGLICHES PERSONLICHE INTERESSE UND UNTER STANDIGER EIGENER GEFAHR FÜR SIE SELBER, MUSSTE WEITESTER OFFENTLICHKEIT BEKANNT GEMACHT WERDEN !!!

Seien Sie verehrter Herr Direktor versichert das ich jederzeit und immer bereit bin ,was in meinen Kraefen steht für Sie zu tun und jegliche Gelegenheit wahrnehmen werde um zu mindest ein Bruchteil meiner Dankesschuld Ihnen gegenüber zu vergelten, wenn dies überhaupt möglich ist. Sollte ich irgend etwas tun können, lassen Sie es mich bitte sofort wissen.

Ich hatte bei meiner Reise auch Gelegenheit Herrn BATISFALVY aufzusuchen. Ich hoffe lieber Herr Direktor NUNMEHR bald von Ihnen persönlich Nachricht zu haben, DA ICH ERST DANN VOLLIG BERUHIGT BIN. Ich verbleibe mit den besten und allerherzlichsten Grüssen auch von meiner Frau und Miche],

Ihr stets dankbaarere

 Alex Waxmannn.

BANQUIER : KREDIETBANK

COMITÉ INTERNATIONAL
DE LA CROIX-ROUGE A GENÈVE

Délégation à Vienne

Rappeler dans la réponse:

No. 92 Del. W.
Aus. 22/45
LT/HR

WIEN IV. den 16. Febr. 45
HOYOSGASSE
TEL. U 4 15 06

AUSWEIS

Der deutsche Staatsangehörige

Direktor Paul SCHULZ

geb. am 5. II. 1898 in Stettin

steht unter dem Schutz des Internationalen Komitees vom
Roten Kreuz, Genf. Der Genannte hat dem Internationalen
Komitee vom Roten Kreuz besonders grosse Dienste erwiesen,
indem er unter ausserordentlich schwierigen Verhältnissen
Menschen, die in Not und Todesgefahr waren Hilfe geleistet
hat und sich auch nicht scheut hat, sein eigenes Leben
in Gefahr zu bringen.

Alle Civil- und Militärbehörden werden höflichst ersucht
dem Genannten Schutz und Hilfe zu gewähren und ihm nötigen-
falls Rat zu erteilen.

Dr. Luc Thudichum

Dr. Luc Thudichum
Delegierter des Internationalen
Komitees vom Roten Kreuz








Nach dem Kriege sandte Frau Susie Löwenheim obiges Foto ihrer Tochter Julianne mit dem nebenstehenden Eintrag auf der Rückseite des Fotos



Oberleutnant Schulz im Jahr 1948

Je einen kompletten Dokumenten-Satz der Hilfeleistungen von Oberleutnant Schulz zugunsten von Verfolgten der Hitler-Diktatur erhielten in Kopie das Institut für Zeitgeschichte, München (Mai 2010) und das Bundesarchiv Koblenz (November 2013).